mord, die Ehescheidung verteidigen. Die namentliche Indizierung wird jetzt insbesondere dann angewendet, wenn die Irrigkeit und Gefährlichkeit eines Buches auch für den Gutwilligen nicht auf den ersten Blick klar erkennbar ist, oder wenn das betreffende Buch aus irgendeinem Grund für die Öffentlichkeit von besonderer Bedeutung ist. Die Indizierung eines Buches bedeutet keine unfehlbare Lehrentscheidung; es ist daher möglich und wiederholt vorgekommen, daß Bücher vom Index wieder abgesetzt worden sind. Jede Indizierung berücksichtigt ja auch die konkreten Zeitumstände; was unter bestimmten Zeitverhältnissen besonders gefährlich ist, kann unter anderen Verhältnissen wieder relativ harmlos sein. Der Index hat überhaupt nicht bloß dogmatische, sondern mehr noch pädagogische Bedeutung, d. h. es gehört auch zu seiner Aufgabe, vor möglichen Mißverständnissen zu bewahren. So ist z. B. auch die Indizierung des grundlegenden Werkes von Kopernikus erklärlich: damals waren die betreffenden Fragen weder theologisch noch naturwissenschaftlich genügend geklärt, sodaß die kopernikanischen Thesen Anlaß zu schwersten Irrtümern werden konnten. Davon, daß der Index die Forschung behindere, kann nicht die Rede sein, denn wer besonderes Interesse und die sachliche Berechtigung hat, verbotene Bücher zu lesen, kann bei der bischöflichen Behörde die Erlaubnis dazu erhalten.

Es wird gegenwärtig viel Kritik am kirchlichen Bücherindex geübt. Das liegt, von der sachlichen Unrichtigkeit der Angriffe abgesehen, nicht im Sinn und Stil der Zeit. Wenn der Liberalismus, der die zügellose Freiheit ohne Bindung zum Gesetz erheben wollte, kein Verständnis für den Index hatte, so kann man das begreifen, — eine Zeit aber, welcher der Sinn von Autorität und Ordnung wieder aufgeht, und die zu erkennen beginnt, daß Freiheit ohne Bindung unmöglich ist, muß, im Grunde genommen, die Berechtigung der kirchlichen Bücherverbote anerkennen und wird es hoffentlich immer mehr und mehr tun.

Die christliche Weltanschauung.

Von **Kardinal-Erzbischof Dr. Michael v. Faulhaber (München).**

Der Münchener Kirchenfürst überließ uns auf Bitten gütigst das Manuskript seiner am Silvesterabend vergangenen Jahres im Münchener Frauendom gehaltenen Predigt zur Veröffentlichung in „Schönere Zukunft". Die Predigt erschien auch im „Kirchenamtlicher Anzeiger" der Diözese München. Wir geben im folgenden alle wesentlichen Gedanken wieder. In der Einleitung bemerkt der Kirchenfürst, er gebrauche das schillernde Wort Weltanschauung anstatt des goldenen Wortes Religion nur deshalb, weil es in der öffentlichen Aussprache sich eingebürgert, dabei zum Decknamen für Religion geworden sei.

Die Schriftleitung.

Christliche Weltanschauung ist Glaube an die Weltschöpfung. Jede Weltanschauung muß auf die Frage Antwort geben: Woher die Welt? Die christliche Weltanschauung hat die Antwort bereit: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" (Gen 1, 1). „Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht" (1, 3). „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild" (1, 27). Der persönliche Gott, der sprechende Gott hat die Welt aus dem Nichtsein ins Dasein gerufen. Seht da, schon bei der ersten Frage „Woher die Welt" wird die Weltanschauung zur Religion. Was die nichtchristlichen Weltanschauungen zur Erklärung der Weltentstehung vorbringen, kann einem denkenden Menschen nicht genügen. Die Urstoffe der Welt seien aus sich selber entstanden oder überhaupt nicht entstanden, vielmehr als ewige Urstoffe immer dagewesen? Die Gesetze, die in der weiteren Entwicklung die Urstoffe der Welt beherrschten, seien ohne Gesetzgeber entstanden? Das Ei kommt von der Henne, und die Henne kam aus dem Ei. Wir können uns vorstellen, daß Jahrtausende zurück das so war: Die Henne aus dem Ei und das Ei aus der Henne. Einmal aber muß doch ein Anfang gewesen sein, ein erstes Ei oder eine erste Henne. Wir können uns vorstellen, daß ein Mensch abwärts zum Tier entarten kann durch Krankheit und geistige Verblödung und tierische Leidenschaften. Wir können uns aber nicht vorstellen, wie ein Tier aufwärts zum Menschen sich entwickelt. Wenn das einmal gewesen wäre, müßte es doch heute noch beobachtet werden können.

Heidnische Weltanschauungen wie Monismus und Pantheismus mischen Gott und die Welt durcheinander, lassen Gott in der Welt untertauchen. Unser Glaube sagt: Gott ist in der Welt, in den Weltdingen gegenwärtig in seiner Allmacht und Allgegenwart, ohne aber mit der Welt eins zu werden. Gott ist aber nicht in der Welt eingeschlossen wie in einem Kerker, auch nicht so, wie die Seele im Körper eingeschlossen ist. Gott ist in der Welt und über der Welt. Steigen wir auf die höchsten Berge und fragen wir: Ihr Berge, ist Gott bei euch? Sie müßten antworten: Er ist bei uns und ist über uns. Könnten wir mit dem Stratosphärenflug bis zu den höchsten Sternen kommen und sie fragen: Ihr Sterne, ist Gott bei euch? Sie müßten antworten: Er ist bei uns und ist über uns — der überweltliche Gott.

Aus der Tatsache der Welterschaffung leitet die christliche Weltanschauung ein dreifaches Gebot ab. Ein erstes Gebot: Dominus est! Ist Gott der Schöpfer der Welt, der Gesetzgeber des Lebens, dann ist er auch der Herr der Welt, der keine fremden Götter neben sich duldet und vom Menschen Gehorsam fordert. Der Hausherr in dem großen Hotel, das wir Erde nennen, nicht der Hausknecht in diesem Hotel, der alle Wünsche der Durchreisenden im Laufschritt erfüllen muß. Ja, so behandeln viele Menschen ihren Herrgott: wie einen gehorsamen Diener, der auf Befehl ihre Gebete erhören soll, der jedes Vaterunser sofort zu bezahlen hat, der sogar auf Bestellung gutes Wetter machen und allen Launen dienstbar sein soll. Ist Gott der Schöpfer der Welt, dann ist er der Herr, und wir Menschen stehen in seinem Dienste. Wir sind ihm Rechenschaft schuldig und tragen eine große Verantwortung vor ihm, wie der Führer Deutschlands für seine Person bekennermutig vor aller Welt ausgesprochen hat.

Ein zweites Gebot: Alpha est! Ist Gott der Schöpfer, dann hat er in allem das erste Wort und das erste Recht. Dann steht nicht der Mensch, sondern Gott an erster Stelle. Hier scheiden sich christliche und nichtchristliche Weltanschauung in der Frage: Wer hat das erste Recht, Gott oder der Mensch? Die Weihnachtsbotschaft heißt im ersten Teil: „Ehre sei Gott in der Höhe", erst im zweiten Teil: „Friede den Menschen auf Erden." Das größte Gebot des Evangeliums heißt im ersten Teil: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen." Erst im zweiten Teil: „Du sollst deinen Nächsten lieben." Friede und Nächstenliebe sind überaus hohe Werte, in der Weihnachtsbotschaft und im Evangelium aber ist der Friede der Ehre Gottes nachgeordnet und das Gebot der Nächstenliebe dem Gebot der Gottesliebe.

Ein drittes Gebot: Deus providebit! Ist Gott der Schöpfer der Welt, dann ist er auch die Vorsehung, die sich um die Welt kümmert und die Geschöpfe im Auge behält. Gott ist die Vorsehung. Er wird das Werk seiner Hände nicht wieder zerschlagen und keine Freude am Untergang seiner Geschöpfe haben. Dann schreiben wir über das Eingangstor zum neuen Jahr das Pauluswort: „Der starke Gottesbau bleibt bestehen. Er trägt die Aufschrift: Der Herr kennt die Seinen" (2 Tim 2, 19). Dann sind wir nicht unter die Räder eines unbekannten, unpersönlichen Schicksals geworfen, dann sind wir im Wandel der Zeit in die Arme einer gütigen Vorsehung gelegt.

Christliche Weltanschauung ist Glaube an die Weltordnung. Die Elemente der Welt werden von bestimmten Naturgesetzen beherrscht und zu einer Ordnung zusammengefaßt. Es wäre unmöglich, die Welt wissenschaftlich zu erforschen, wenn nicht die Schöpfung von festen Gesetzen beherrscht wäre. Wie die Naturordnung durch die Naturgesetze beherrscht wird, so soll der Mensch mit seinem freien Willen den göttlichen Gesetzen sich unterordnen, den Forderungen der

gesunden Vernunft im Naturrecht und den Geboten Gottes in der Offenbarung, und so eine sittliche Weltordnung aufrichten. Das eigene Fleisch und Blut kann ihm die Gesetze der sittlichen Ordnung nicht offenbaren. Fleisch und Blut sind selber die größten Rebellen gegen die sittliche Ordnung.

Es ist nicht genug, eine Weltanschauung zu haben, sich ein Weltbild zu machen, man muß zur Tat übergehen und Weltordnung gestalten helfen. Wie der Glaube erst durch die Werke der Liebe lebendig wird (Jak 2, 20, 26), so muß auch die christliche Weltanschauung als lebendige Weltanschauung mitgestalten. Wie man die Bäume an ihren Früchten erkennt, nicht an ihren Schatten, noch weniger an ihrem Fallobst, so werden auch die Weltanschauungen an ihren Taten erkannt, nicht an ihren Reden und Plänen. Gott hat dem Menschen den Auftrag erteilt, die Erde sich dienstbar zu machen (Gen 1, 28). Aus diesem Gotteswort leitet die christliche Weltanschauung den großen Kulturbefehl Gottes ab, die Naturkräfte wissenschaftlich zu erforschen und technisch für den Dienst der Menschen zu meistern, die Widerstände der Natur und den Haß der Elemente gegen die Gebilde der Menschenhand zu überwinden, und so die Natur im Auftrag des Schöpfers zu beherrschen. Die christliche Weltanschauung ist also gar nicht die weltscheue und weltfremde Einsiedlerin. Sie hat einen besonderen Segen für die Naturwissenschaften und die Werke der Technik.

Wir verschließen die Augen nicht vor der Tatsache, daß durch die Erbsünde in die Weltordnung ein Riß hineingetragen, in die Weltharmonie ein Mißton hineingespielt wurde. Wer mit offenen Augen das Weltgeschehen beobachtet, die Unheilschronik in manchen Familien und Einzelleben, das Aufbäumen des Fleisches wider den Geist (Gal 5, 17), der kann das Dogma von der unheimlichen erblichen Belastung der menschlichen Natur durch die Stammeltern nicht leugnen. Heute, da Kinder leiden unter den Blutsbeziehungen zu Eltern und Großeltern, wird man nicht mehr fragen: Wie konnte Gott die Menschenkinder strafen für die Schuld der Stammeltern? Kein Fluch und kein Spott kann die Tatsache der Erbsünde aus der Welt schaffen.

Auf der anderen Seite hatte die Erbsünde auch etwas Gutes im Gefolge. Sie führte zu einer doppelten Erkenntnis: zur Erkenntnis, daß eine Erlösung aus diesem unheilvollen Zustand notwendig war, und zur Erkenntnis, daß die Menschheit sich nicht aus eigener Kraft aus diesem Zustand erlösen konnte. Der Mensch konnte ein Paradies zerstören, ein Paradies wieder aufbauen konnte er nicht. Der Mensch konnte durch die Sünde eine Brücke abbrechen zwischen Erde und Himmel, eine Brücke wieder schlagen über den Abgrund zu Gott konnte er nicht.

In der Geistesgeschichte der Menschheit gibt es zweierlei Philosophen und im täglichen Leben zweierlei Menschen: Die einen, die Seltenen, finden an der Welt alles herrlich und schön und in bester Ordnung und möchten immerfort jauchzen. Das sind die Vertreter der optimistischen Weltanschauung. Die andern, die meisten, finden an der Welt alles häßlich und traurig und möchten immerfort Trübsal blasen. Das sind die Vertreter der pessimistischen Weltanschauung. Die einen leben in der Gefahr der Selbsttäuschung, die andern in der Gefahr der Selbstquälerei. Die Weltanschauung, die an die Erbsünde glaubt, wird die Mitte halten zwischen diesen beiden Stimmungen, zwischen dem ewigen Weltlob und dem ewigen Weltschmerz, wird die Geige nicht zerschlagen deshalb, weil eine Saite zersprungen ist, wird im Glauben an die Erbsünde den Schlüssel finden, um das alte Welträtsel zu lösen, an dem sich die Weltweisen die Köpfe zerbrochen haben.

Christliche Weltanschauung ist Glaube an die Welterlösung. Die christliche Weltanschauung ist im Wesen Botschaft von Christus, dem Erlöser, und seinem Werk, der Welterlösung. Die größte Stunde der Weltgeschichte ist und bleibt jene Stunde, in der der menschgewordene Sohn des ewigen Vaters durch sein blutiges Sterben am Kreuz den Schuldbrief der Menschheit tilgte (Kol 2, 14). „Nur wer auf Golgotha sich stellt, versteht die alte und die neue Welt." Christus Jesus ist für alle Welt, für alle Völker und alle Zeiten der einzige Erlöser: „In keinem andern ist Heil. Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden können" (Apg 4, 12). Es wäre Gotteslästerung, den Namen Erlöser auf einen Menschen übertragen zu wollen. Ohne den Glauben an Christus gibt es keine christliche Weltanschauung, wie es ohne Sonne keinen Sonnenschein gibt. Christus ist das lebendige Evangelium der christlichen Weltanschauung. Christliche Weltanschauung heißt also, die Welt mit Christusaugen anschauen.

Es liegt ein schwerer Druck auf vielen Seelen, viel Verbitterung und Verzweiflung. In einer solchen seelischen Gedrücktheit dürfen wir aber nicht in die Zukunft treten. Wir sind erlöst. Wir haben einen Mittler beim Vater. Wir haben einen Fürsprecher am Throne Gottes (Röm 8, 34; Hbr 7, 25). Dieser Gedanke müßte die gedrückten Seelen aufrichten, den Weltschmerz und die Verzweiflung verscheuchen und eine heilige Freude in die Seelen ausgießen.

Nun aber treten uns die Zweifler und Gegner des Christentums entgegen und fragen: „Seid ihr wirklich erlöst? Wir merken nichts davon. Die Sünden unter den Christen dauern fort, sogar bei den Dienern des Heiligtums, die Leiden und Krankheiten und das bittere Sterben dauern fort, seid ihr wirklich erlöst?" Wir reden es uns nicht ein, wir lassen es uns aber auch nicht ausreden: Wir sind erlöst. Wir sind von der Sünde und Hölle erlöst. Nicht in dem mechanischen Sinn, als wäre die Freiheit des menschlichen Willens aufgehoben, als könnte der Mensch nicht mehr die Faust gegen Gott erheben. Die Freiheit des Willens ist auch nach der Erlösung nicht aufgehoben und damit ist die Möglichkeit geblieben, zu fallen und wieder zu fallen und tief zu fallen. Durch die Erlösung aber ist die Gnade bereitgestellt, sich immer wieder von der Sünde zu erheben und im Blute Christi die Seele zu reinigen von den Werken des Todes (Hbr 9, 14). Da die Todsünde zur Hölle führt, ist die Erlösung von der Sünde zugleich Erlösung von der Hölle. Wir sind erlöst!

Wir sind vom Leiden erlöst. Auch hier nicht in dem mechanischen Sinn, als wäre durch das Leiden und Sterben Christi alles Leid von der Erde weggenommen, alles Kranksein und Traurigsein, alles Besorgtsein und Wundsein der Seele. Wir sind vom Leiden erlöst, weil Christus in seinem bittern Leiden uns die Gnade verdiente, mit ihm das Kreuz zu umarmen, mit ihm ans Kreuz geheftet zu sein und in seiner Gnade die Leidensscheu zu überwinden. Von der Leidensscheu erlöst sein ist auch eine Erlösung, nicht bloß vom Leiden selber erlöst sein. Das Leid der Erde hat dadurch einen neuen Sinn erhalten: Ich leide, doch nicht ich, sondern Christus leidet in mir. Wir sind erlöst.

Wir sind vom Tode erlöst. Auch hier nicht so erlöst, daß wir überhaupt nicht sterben müßten. So hätten die Menschen die Erlösung sich ausgedacht als mechanische Erlösung von Leiden und Tod. Gottes Gedanken waren wieder einmal höher als Menschengedanken. Wir sind vom Tod erlöst, weil wir von der Todesangst erlöst sind, weil wir mit dem Heiland sterben und mit ihm auferstehen werden. Mit dem Heiland sterben, ist nicht mehr Sterben im alten Sinn des Wortes. Da ist dem Tod der Stachel genommen (1 Kor 15, 55 f.).

Die Welterlösung ist nicht über Nacht vom Himmel gefallen. Sie war durch den Alten Bund vorbereitet, in Schattenbildern vorgebildet. Der Alte Bund mit seinen vielen Gesetzen und religiösen Gebräuchen, mit seinen Propheten und Heiligen Büchern war „ein Erzieher zu Christus hin" (Gal 3, 24). Die vielen Gesetze und religiösen Gebräuche des Alten Bundes, die nur vorbereiten sollten, wurden mit dem Tode Christi außer Kraft gesetzt. Die Eierschalen wurden abgeworfen. Die Heiligen Schriften des Alten Bundes dagegen wurden von Christus in das neue Reich der Gnade übernommen und bilden zusammen mit den Heiligen Schriften des Neuen Bundes die Urkunden der göttlichen Offenbarung. Hier scheiden sich wieder christliche und nichtchristliche Weltanschauung. Wo man an eine Offenbarung Gottes nicht glaubt, wo man von den Heiligen Schriften der Offenbarung, wenn auch nur jenen des Alten Bundes, nichts wissen will, steht man nicht mehr auf dem Boden der christlichen Weltanschauung.

Wie die Erlösung vor Christus vorbereitet war, sollte sie auch in die Zukunft der nachchristlichen Zeit getragen werden. Das Evangelium Christi sollte allen Jahrhunderten verkündet, das Blut Christi in reinen Kelchen zu allen Völkern getragen, das Reich Christi in allen Seelen aufgebaut werden. Dazu hat Christus seine Kirche gestiftet und mit dem Heiligen Geist ausgerüstet, um die Offenbarung Gottes zu hüten und zu verkünden, die heiligen Geheimnisse zu feiern, durch die heiligen Sakramente das Leben und die Lebenskraft Christi in die Seelen zu leiten, durch die christlichen Gebote christliche Ordnung und Kultur aufzurichten, mit einem Wort die Früchte der Erlösung in die Zukunft zu tragen. Kirche und Papsttum sind eine Stiftung Christi, nicht ein Zufallsergebnis der geschichtlichen Entwicklung. Das sollte jeder vernünftige Mensch einsehen: Gott kann nicht jedem einzelnen Volk eine besondere Offenbarung, einen besonderen Erlöser, ein besonderes Papsttum schicken. Der Glaube an die Kirche ist das Herzstück der katholischen Weltanschauung. Sonst spricht man mehr von einer christlichen als von einer katholischen Weltanschauung. In vielen Punkten gehen sie miteinander, die christliche und die katholische Weltanschauung. Hier aber steht die katholische Weltanschauung mit dem Bekenntnis zur Kirche und zum kirchlichen Lehramt allein.

Christliche Weltanschauung ist Glaube an die Weltvollendung. Am Ende des Menschenlebens steht der Tod. Aber nicht als Zusammenbruch, nicht als Versinken in das Nichts, sondern als Brücke in ein anderes Leben. Die Menschenseele verlangt nach persönlichem Fortleben und läßt sich nicht abspeisen mit der Redensart vom Fortleben der Rassenseele. Auf den Tod folgt die persönliche Rechenschaft vor dem Richterstuhl Gottes. Die nichtchristlichen Weltauffassungen stehen mit erloschenen Fackeln am Grab und werden kleinlaut und verstummen, wenn man über die letzten Dinge jenseits des Grabes Umfrage hält. Die Bekenner der christlichen Weltanschauung begrüßen den Bruder Tod, ergeben in den Willen Gottes, und empfehlen ihre Seele ruhig in die Hände des Vaters. „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen" (Mt 22, 32).

Am Ende der Weltgeschichte steht der Untergang der Welt. Aber nicht als völliges Versinken, nicht so, wie der nordische Mythus in der Götterdämmerung die Welt mitsamt den Göttern versinken läßt, sodaß von der ganzen Weltgeschichte nur der Weltfriedhof übrig bleibt. Nach christlicher Weltanschauung schließt die Weltgeschichte mit der Auferstehung der Toten und im Weltgericht mit dem Triumph der sittlichen Weltordnung. Wenn die Sterne vom Himmel fallen, wird der Menschensohn auf den Wolken des Himmels wiederkommen mit großer Macht und Herrlichkeit (Mt 24, 29 f.) und nach dem Zeugnis der Geheimen Offenbarung (21, 1) einen neuen Himmel und eine neue Erde bringen. Das Ende der Welt wird die Vollendung der Welt. So erhalten wir auch über das Ende der Weltgeschichte, nicht bloß über ihren Anfang den Aufschluß, den nur die Offenbarung geben kann.

Die heidnischen Weltanschauungen sind rein diesseitig eingestellt. Sie reden auch nur von Diesseitsleben, Diesseitskultur und Diesseitsglück. Die christliche Weltanschauung verlegt den Schwerpunkt des Lebens in das Jenseits. Trotzdem oder gerade deshalb bietet die christliche Religion auch für das Diesseits die besten Lebenswerte, höhere Lebenswerte als die rein diesseitig eingestellten Weltanschauungen. Liegt nicht ein neuer Glanz über der Welt, wenn wir aus dem Glauben wissen, in der heiligen Eucharistie hat Gott sein Zelt unter den Menschen aufgeschlagen? Erscheint das Menschenleben nicht in einem neuen Licht, wenn wir aus dem Glauben wissen, in der Gnade haben wir Anteil am göttlichen Leben? Wird nicht die Tatkraft wachsen, die Aufgaben des Lebens mit frischem Mut anzupacken, wenn wir aus dem Glauben wissen, unser Herrgott hat uns vor diese Aufgaben gestellt? Gewiß sind wir nicht dafür da, „um Geschäfte zu machen", aber auch nicht dafür, „um Schicksale zu erfüllen", sondern dafür, um gottgestellte Aufgaben zu lösen. Wird nicht die Leidenskraft wachsen, wenn wir in Stunden der Prüfung durch Gebet und Gnade uns mit Gott verbunden wissen? Die christliche Weltanschauung läßt die heldischen Anlagen der deutschen Seele nicht verkümmern. Im Gegenteil. Aus der demütigen Nachfolge des Gekreuzigten „wächst der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich". So bietet die christliche Religion, im Wesen auf das Jenseits eingestellt, auch für das Diesseits die höchsten Lebenswerte. Ob man es zugibt oder nicht, die christliche Religion hat das Angesicht der Erde erneuert, der Menschheit ein neues Herz gegeben statt des Herzens von Stein und auch die Höhenstellung des deutschen Volkes in der abendländischen Kultur geschaffen! Unmöglich, das Rad der Weltgeschichte um tausend Jahre zurückzukurbeln! Unmöglich, den Zusammenhang unseres Volkes mit den christlichen Jahrhunderten der Vorgeschichte zu zerreissen! Unmöglich, eine Gesellschaftsordnung aufzurichten und dabei das Christentum auszuschalten!

Das sind die Wesenszüge der christlichen Weltanschauung. So schauen wir die Welt an, wenn wir sie mit Christusaugen anschauen: Im Glauben an die Welterschaffung und damit an die Oberhoheit Gottes und seine Vorsehung. Im Glauben an die Weltordnung und damit an die Sendung des Menschen, an der Gestaltung der Weltordnung mitzuwirken. Im Glauben an die Welterlösung und die Weltvollendung.

Das Recht des deutschen Volkes auf Raum und Rohstoffe.[1]

Von **Diplomvolkswirt Dr. Leo Fleischer (Geldern, Niederrhein).**

Das Bild deutschen Schaffens in seinen früheren Kolonien muß auch die Kolonialwirtschaft und das weite Gebiet der Siedlungspraxis umfassen. Auch sie haben das Lebensrecht des deutschen Volkes auf Raum und Rohstoffe durch ihre Leistungen unterbaut.

Seitdem Kolonialverwaltung und Missionen sich in den Schutzgebieten gefestigt hatten, sind Versuchsstationen, Mustergüter und -plantagen Lehrbeispiel für den Eingeborenen und Ansporn für den weißen Siedler geworden. Die so außerordentlich wichtige Bodenfrage wurde in einer Weise geklärt, die beiden Teilen, dem Einheimischen wie dem Zugezogenen, das Recht auf Existenz und Wirtschaftsentfaltung zuerkannte. Hervorgehoben zu werden verdient, daß im Unterschied zu anderen Kolonialstaaten die deutsche Landesverwaltung einem brutalen oder raffinierten Landraub binnen kurzem einen Riegel vorgeschoben hatte. Und Methoden, wie sie auch in der jüngeren Kolonialgeschichte üblich waren und wie sie zumal England in seiner Kolonialpraxis unverhohlen praktizierte, haben sich unter deutscher Flagge nicht durchsetzen können.

Im übrigen hat die Siedlungswirtschaft in den deutschen Kolonien eine erfreuliche Entwicklung genommen. Sie wurde um so ersprießlicher, je stärker auch der Verkehr das Innere der Schutzgebiete erschloß. 1913 waren 4624 km Vollbahnen und 284 km Kleinbahnen in Betrieb, wobei der weitaus größte Anteil auf Deutsch-Ost- und Südwestafrika entfiel. Außerdem befanden sich noch etwa 965 km Vollbahnen im Bau. Die Ausdehnung des Postverkehrs kennzeichnet der zahlenmäßige Anstieg von 60 Postanstalten 1903 auf 286 im Jahre 1914. So konnte auch die Wirtschaft ihren Fortgang nehmen.

Im Jahre 1896 befanden sich unter deutscher Flagge 11 000 ha Plantagenland unter Kultur. 1914 waren es 179 826 ha, von denen 106 292 ha in Ostafrika lagen. Während dieses letztgenannte Territorium zunächst noch für eine dauernde Niederlassung Weißer im großen und ganzen ungeeignet schien — heute ist man allerdings auf Grund der Erfahrungen schon anderer Meinung —, hat sich Deutsch-Südwestafrika rasch zum Siedlungsland entwickelt.

Eine statistische Übersicht über die letzten Vorkriegsjahre gibt an, daß Deutsch-Südwest um diese Zeit immerhin 1331 ver-

[1] Siehe dazu den Aufsatz in Nr. 18 der „Schöneren Zukunft".